

len ins Auge gefaßt werden, ein Angebot, das seit dem Tod von Peter Foth in dieser Form nicht mehr existiert. Wesentlich für das Erreichen dieser Ziele ist der Aufbau nachhaltiger Beziehungen zu polnischen Gesprächspartnern vor Ort. Dies setzt die Kenntnis der polnischen Sprache voraus. Wer uns hier behilflich sein kann, ist herzlich willkommen.

Anläßlich einer Mitgliederversammlung am 26. September 2004 in Höxter wurde die Geschäftsverteilung wie folgt festgelegt:

Vorsitzender: Frank Wiehler, Sonnhalde 33, 79104 Freiburg

Stellv. Vorsitzender: Oskar Wedel, Neue Str.14, 31559 Hohnhorst

Schriftführer: Friedhelm Janzen, Friedensallee 48, 22765 Hamburg

KassiererIn: Marianne Schamp, Im Kleinen Werder 14, 33818 Leopoldshöhe

Beirat: Marianne Cornelsen-Ullrich, Papenbusch 67, 48159 Münster; Wolfgang Schamp, Im Kleinen Werder 14, 33818 Leopoldshöhe; Rudolf Stobbe, Jerichower Str. 56, 38442 Wolfsburg; Bernhard Thiessen, Mennonitenstr. 20, 22769 Hamburg.

Wie kann ich Mitglied werden? Durch Überweisung eines Jahresbeitrags von 20,- Euro auf das Konto 5090923 bei der Sparkasse Lemgo, Bankleitzahl 482 501 10 unter Angabe der vollständigen Anschrift. Auch Spenden sind willkommen.

Frank Wiehler

Vom Gegeneinander zum Miteinander – Begegnungen von reformierten und mennonitischen Christen in der Schweiz

Das Verhältnis zwischen reformierter und täuferisch-mennonitischer Kirche war in der Schweiz jahrhundertlang schmerzhaft und gespannt. Erst im 20. Jahrhundert wurde aus einem Gegeneinander und später einem Nebeneinander allmählich auch ein Miteinander. Bedeutender Eckpfeiler bei diesem beidseitigen Gesinnungswandel war namentlich die 1. Mennonitische Weltkonferenz in Basel von 1925, wo es zu Kontakten zwischen mennonitischen Delegierten und Vertretern der reformierten Kirche und deren theologischen Fakultäten in Basel und Zürich kam. Schon hier wurde reformierterseits das Bedauern darüber ausgesprochen, was die eigene Kirche den Taufgesinnten angetan hatte.

Im Rahmen der 5. Mennonitischen Weltkonferenz wurde 1952 anläßlich einer Gedenkfeier in Zürich in Absprache mit den lokalen politischen und kirchlichen Behörden unter anderem auch eine Gedenktafel am Elternhaus Konrad Grebels angebracht, um die Bedeutung der Limmatstadt für die Entstehung des Täuferturns festzuhalten. Eine zweite Gedenktafel für den um seines täuferischen Glaubens willen von der damaligen Obrigkeit hingerich-

teten Felix Mantz wurde hingegen in letzter Minute durch ein städtisches Veto verhindert.

52 Jahre später nun – nach vielen hoffnungsvollen Zwischenschritten und auch einigen Rückschlägen – wurde die Installierung dieser zweiten Gedenktafel nachgeholt. Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 500. Geburtstag des Zwinglinachfolgers Heinrich Bullinger (1504–1575) hatte die Zürcher Kirche zu einem Begegnungstag mit täuferisch-mennonitischen Christen aus aller Welt eingeladen. Man wollte sich damit explizit auch den Schattenseiten der eigenen Geschichte stellen und weitere »Schritte der Versöhnung« mit den Nachfahren der Täufer tun.

Am 26. Juni 2004 kam es zu einem vielbeachteten Treffen im Zürcher Grossmünster mit Vertretern mennonitischer Gemeinden und Konferenzen aus aller Welt. Mit beiderseits selbstkritischen Referaten, zahlreichen Workshops und einem feierlichen Gottesdienst wurde über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des je eigenen Glaubenszeugnisses und den Möglichkeiten und Wünschbarkeiten eines wachsenden Miteinanders nachgedacht.

Einer der Höhepunkte bestand im Verlesen von Bekenntnistexten seitens der reformierten Kirche des Kantons Zürich sowie der Konferenz der Mennoniten der Schweiz (vgl. unten den Wortlaut). Im Anschluß an den Gottesdienst wurde an der Limmat unweit der Stelle, an welcher Mantz und weitere Täufer ertränkt worden waren, die erwähnte Gedenktafel eingeweiht.

Das Treffen in Zürich war nicht das erste seiner Art, und sicher auch nicht das letzte. Mancherorts brechen in den letzten Jahren Initiativen unterschiedlicher kirchlich-theologischer Stoßrichtung auf, welche die Geschichte des Verhältnisses von Landeskirchen und Täuferum aufgreifen und unter dem Aspekt von Schuldbekenntnis und Versöhnung thematisieren. Wichtig in diesem Zusammenhang war für die schweizerische kirchliche Öffentlichkeit zuletzt die »Versöhnungskonferenz« der überkonfessionellen evangelikal-charismatischen Schleife-Stiftung in Winterthur von Mai 2003. Daß es bei diesen unterschiedlichen Initiativen oft nicht nur um bloße Vergangenheitsbewältigung und um bisweilen modisch gewordene Schuldbekenntnisrituale geht, sondern auch um einen Ausdruck eigenen Ringens um ein glaubwürdigeres Christuszeugnis heute, macht sie umso begrüßenswerter. Dieses Suchen nach glaubwürdigen Formen gelebten Christseins ist es denn auch, was Gläubige über alle konfessionellen Grenzen hinweg zu verbinden vermag – wie auch die nachfolgenden Texte aus dem Zürcher Grossmünstergottesdienst vom 26. Juni 2004 illustrieren.

Für einen detaillierteren Überblick über die Diskussionen im Umfeld der er-

währnten Treffen in Zürich und Winterthur sowie weiterführende bibliographische Hinweise vgl. vor allem die Berichterstattung in den mennonitischen Periodika der Schweiz (»Perspektive«), Deutschlands (»Die Brücke«) und Nordamerikas (besonders »Mennonite Weekly Review«, »Mennonite Historical Bulletin«) sowie in »Reformierte Presse« 27/2004.

Hanspeter Jecker

Bekenntnis des Kirchenrates des Kantons Zürich

Reformierte Kirchen und Täuferbewegung sind Zweige desselben evangelischen Astes am großen christlichen Baum. Beide sind Kinder der Reformation. Doch ihre Wege haben sich bereits am Anfang getrennt. Ein tragischer Riß geht durch die Zürcher Reformationsbewegung und hat bis heute seine Spuren hinterlassen. Hinrichtungen, Verfolgung und Vertreibung sollten die Täuferbewegung ausrotten. Doch die Täuferbewegung hat überlebt und ist bis heute lebendig geblieben, wofür uns die Nachfahren der Täufer ein lebendiges Zeugnis sind.

Verfolgte vergessen ihre Geschichte nicht. Verfolger dagegen verdrängen sie gerne. Wir – Vertreter und Vertreterinnen der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich – sind uns heute bewußt, daß unsere Kirche die Geschichte der Verfolgung der Täufer weitgehend verdrängt hat.

Wir bekennen, daß die damalige Verfolgung nach unserer heutigen Überzeugung ein Verrat am Evangelium war und unsere reformierten Väter in diesem Punkt geirrt haben.

Wir halten fest, daß das Urteil über die Täufer im Zweiten Helvetischen Bekenntnis, das die Lehren der Täufer als unbiblisch verwirft und mit ihnen jede Gemeinschaft verweigert, für uns nicht mehr gilt und wir bestrebt sind, das Verbindende zu entdecken und zu bestärken.

Wir anerkennen die Gläubigen der täuferischen Tradition als unsere Schwestern und Brüder und ihre Gemeinden als Teil des Leibes Christi, dessen unterschiedliche Glieder durch den einen Geist miteinander verbunden sind.

Wir achten den radikalen Ansatz der Täuferbewegung, als eine freie Gemeinschaft von entschiedenen Gläubigen Salz der Erde und Licht der Welt zu sein und die Botschaft der Bergpredigt konkret umzusetzen.

Es ist an der Zeit, die Geschichte der Täuferbewegung als Teil unserer eigenen Geschichte zu akzeptieren, von der täuferischen Tradition zu lernen und im Dialog mit den täuferischen Gemeinden das gemeinsame Zeugnis des Evangeliums zu verstärken.

In Anlehnung an die reformierte Tradition bekennen wir:

Wir gehören nicht uns selbst. Wir gehören Jesus Christus, der uns in seine